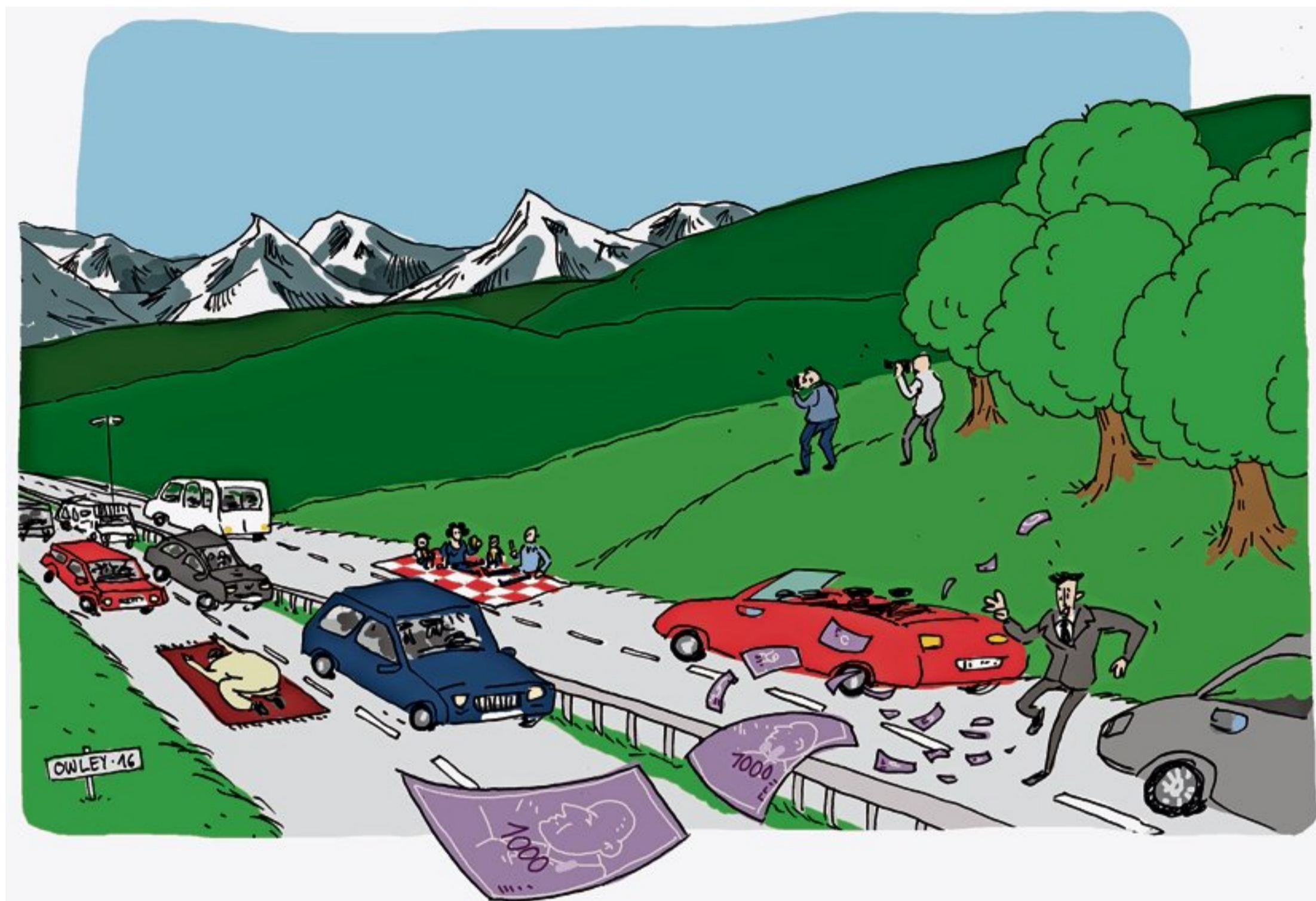


Einer rollte auf der Autobahn seinen Gebetsteppich aus



50 JAHRE A3 Manch Skurriles und Tragisches ereignete sich auf und neben der Autobahn A3 in ihrer 50-jährigen Geschichte. In den ersten Jahren nach der Eröffnung nahmen viele die A3 nicht als gefährlich wahr. Sie parkierten, fuhren Ski oder beteten auf der Autobahn.

Die Autobahn A3 bringt für die Bewohner im Bezirk Horgen eigentlich nichts. Diese Meinung tat 1966 ein Leserbriefschreiber in der NZZ kund.

Der Autobahnanschluss bei Rüslikon, so schrieb er, sei nicht nur umstritten, sondern «höchst überflüssig» und die Zufahrtsstrasse mit 14 Metern Breite «eindeutig überdimensioniert». Nur «eine Minderheit von

hier ansässigen Automobilisten» werde die kurze Strecke nach Zürich benutzen wollen, denn «vernunftmässig ist es schon vorteilhafter, auf der schwach frequentierten Seestrasse ins Zentrum Zürichs einfahren zu können». Für Fernziele sei es von «untergeordneter Bedeutung», ob man die N3 (die ursprüngliche Bezeichnung der A3) in Zürich oder Horgen anfähre. Im Übrigen sei die Einfahrt bei Stossverkehr «lebensgefährlich oder beinahe unmöglich», fand der Leserbriefschreiber.

Der Klee brachte den Tod

Wenn auch die Kritiker der neuen Autobahn mit der Zeit verstummten – es dauerte eine gute Weile, bis sich das Umfeld an die A3 gewöhnt hatte. In den ersten fünf Monaten nach Eröffnung starben auf dem Autobahnabschnitt zwischen Wollishofen und Richterswil laut Medienberichten Hunderte von Tieren, die durch das Knotengitter schlüpfen. Neben acht Rehen, 20 Füchsen und 17 Igelsternen starben besonders viele Hasen. In Erwartung eines Festessens waren die Hasen Richtung Mittelstreifen gehoppelt. Dort nämlich wuchs ihre Lieblingspeise: Luzerne-Klee. 37 der Hasen bezahlten das Festessen mit dem Tod.

Im Gegensatz zu den Tieren waren die Menschen im Vorfeld

vor den Gefahren gewarnt worden: Zeitungen publizierten gar «Grundregeln für die Benützung der Autobahn». Da hiess es etwa: «Das Picknicken auf dem Mittelstreifen ist Todsünde und kommt überaus teuer zu stehen.» Dass solche Regeln und gesunder Menschenverstand viele nicht davon abhielten, auf und neben der Autobahn das schöne Panorama zu geniessen oder kurz die Seite zu wechseln, beweisen diverse Polizeiberichte der Jahre 1966 bis 1972.

«Wir picknicken ja nicht, wollen bloss auf die andere Seite», dachte sich wohl jene fünfköpfige Familie, die zu Fuss die Autobahn überquerte. In der Raststätte auf ihrer Seite gab es nämlich bloss eine Bar. Sie aber wollten zum Essen sitzen. Und zwar an jenen Tischen, die sich in der gegenüberliegenden Raststätte befanden.

Das lange Warten

Nicht hungrige, aber ungeduldige Kinder dabei hatte wohl auch jene Familie, die im Januar 1969 zwischen Wädenswil und Richterswil eine Panne hatte und – es gab noch keine Handys – lange auf den Pannendienst warten musste. Kurzerhand wurden Ski und Schlitten ausgepackt und der gäbige Hang als Piste genutzt.

Ein anderes Mal stiess die Autobahnpolizei auf einen Mann aus Saudiarabien, der auf dem Pannendienst parkierte. Die Sonne war am Untergehen und das abendliche Gebet duldete keinen Aufschub: Der Mann lag auf dem ausgerollten Teppich und betete Richtung Mekka.

Kurzerhand wurden Ski und Schlitten ausgepackt und der Hang als Piste genutzt.

Nicht nur damals, auch heute noch muss die Polizei Fussgänger von der Autobahn A3 holen, wie Rolf Schaub erzählt. Er war zwischen 1983 und 1990 als Kantonspolizist für den Verkehrszug Neubüel in Wädenswil unterwegs und ist seit dem Jahr 2001 Dienstchef. Einmal habe ein Fussgänger auf der Autobahn nach Banknoten gesucht, erin-

nert sich Schaub. «Sie waren aus seiner Reisetasche geflattert, als er mit dem Cabriolet unterwegs war.»

Vor allem bei den 1.-August-Feiern und bei den Seenachtsfesten von Lachen und Rapperswil trifft die Kapo Autofahrer an, die vom Pannestreifen aus das Feuerwerk bewundern oder Picknick machen. *Rahel Urech*

TRAGÖDIEN AUF DER A3

Von Geisterfahren und Rasern

Neben den komischen und absurden Geschichten rund um die Autobahn gab es auch viele Unfälle und Tragödien.

Für Aufregung, die sich auch in Leserbriefen an die NZZ niederschlug, sorgte 1969 ein Gerichtsverfahren um einen Stuhl, der von einem Laster auf die A3 gefallen war. Ein nachfolgender Autofahrer war dem Stuhl ausgewichen und hatte einen Selbstunfall verursacht. Das Bundesgericht befand, dass die Geschwindigkeit von 70 km/h nachts ohne ausreichende Strassenbeleuchtung «übersetzt» sei und man mit solchen Hindernissen auf der Autobahn rechnen müsse. Das Bundesgericht befand den Autolenker für schuldig.

Immer wieder waren Geisterfahrer unterwegs. Den Verkehrsrekord hat wohl jener Geisterfahrer, der 1989 auf der Überholspur der N3 betrunken parkierte. Rolf Schaub, Dienstchef des Verkehrszugs Neubüel in Wädenswil, erinnert sich noch

an eine Geisterfahrer, die 1988 sich selbst und vier Menschen tötete, darunter ein neunmonatiges Kind und ein Ungeborenes. Sie hatte die Ausfahrt in Wädenswil verpasst und war 500 Meter in die falsche Richtung zurückgefahren.

Die erste Massenkarambolage ereignete sich im Dezember 1968, als die Fahrbahn vereist war. 35 Autos kollidierten, es gab 13 Verletzte. Zwei Jahre später das Gleiche: Diesmal kollidierten 28 Fahrzeuge wegen Glatteis. Ein Todesopfer und fünf Verletzte waren die Folge.

Im November 1972 forderte ein Unfall ein prominentes Opfer: Der Berner Liedermacher Mani Matter fuhr mit seinem Auto auf das Hinterrad eines Lastwagenanhängers auf. Sein Fahrzeug wurde auf die Überholspur geschleudert und kippte zur Seite. Zwei weitere Fahrzeuge touchierten das Auto von Matter. Er war sofort tot.

Neben all den Unfällen hätte Rolf Schaub «Hunderte von Rasergeschichten» zu erzählen, wie er sagt. Die meisten gingen glimpflich aus. «Vor etwa 10 Jahren wurde die A3 sehr häufig als Raserstrecke benutzt», erzählt Schaub. «Jede Woche hatten wir einen, der mit 200 km/h unterwegs war.» Die Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen und die vermehrten Geschwindigkeitskontrollen zeigten Wirkung. So konnte die Kapo 2008 in der Stadt Zürich eine Gruppe von neun Sportwagen stoppen, die von Mailand durch die Schweiz Richtung Paris rasten – aus purem Spass. In Horgen wurde eine Spitzengeschwindigkeit von 221 km/h gemessen.

Das einzige legitime Autorennen hatte vor der Eröffnung der Strecke Wollishofen–Richterswil stattgefunden: 150 Autofahrer fuhren ein Slalomrennen, Tausende Personen säumten den Autobahnrand und sahen dem Spektakel zu. *rau*



50 JAHRE AUTOBAHN A3

Vor 50 Jahren wurde der Autobahnabschnitt zwischen Zürich-Wollishofen und Richterswil eröffnet. Die SZS beleuchtet in einer mehrteiligen Serie verschiedene Aspekte rund um die Autobahn. Bisher erschienen: «Die N3 – ein wohlgeplantes Werk» (29. Juli). *zsz*